

Süddeutsche
nlotterie.
e (Ziehung 9. und
1/8 Lose
a M. 5
o 15 Pf.

B. Stauf,
Bott.-Einnehmer.
nimmt auch Herr
sen., Laasphe.

G. V.
Laasphe.

it find viele der im
Allgemeinheit aufge-
von rufloser Hand
orden. Wir sehen
elohnung von
Me. 3
aus, der einen
uns so zur Anzeige
selbe gerichtlich be-
kann. Der Name
wird nicht genannt,
u vermeiden.

Juni 1915.
Vorstand.
: Gimatis.

Fuhrmann
Sägemüller,
ergesellen

cht gegen hohenbohn
schleifenbaum,
nermeister,
mau (Sieg).

er sofort

Wellblech-

eter

fsarbeiter.

ienst.

ter & Jacobi

i. Westfalen.

en Eintritt ein

unge

um Hausdiener

nerie, R. Fischer

asphe.

uf allgem. Wunsch

rde ich am Sonn-

hr an am Saft-

nochmals

a h men

et ergebenst ein

h. Photograph.

olpreie

endungen,

Packung,

matik,

nenlast,

u. Wermutwein,

u. Apfelsalzen,

u. u. Zigaretten

fielt

ia Klödnern,

irtschaft,

e brück.

ist flets

r u. Deutsch-

er Bier

Anfick.

-Rirschen

ge ein und nehme

entgegen.

Rosenbaum,

Laasphe.

is-Laasphe

8 Uhr: Evangeli-

lung.

1/2 Uhr: Bibelstunde.

ges jeden Freitag

Gebetstunde.

in Laasphe.

tatis, 27. Juni.

Adams. Samm-

epileptischen-Anstalt

Pudersack:

P. Bauer.

indergottesdienst.

Justizfamilienbl.

Laasphe Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 52. Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 30. Juni 1915

40. Jahrgang.

Ausliches.
Bekanntmachung
über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 und des Vorverkaufs von Zucker.
Vom 17. Juni 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

- § 1. Kaufverträge über
- a) Roggen, Weizen, Speltz (Dinkel, Tessen), Emmer, Einkorn, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, ferner Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, aus der inländischen Ernte des Jahres 1915,
 - b) Futtermittel aus der inländischen Ernte des Jahres 1915, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 195) unterliegen,
 - c) Rohzucker, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind,

sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

§ 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Vorschriften dieser Verordnung auch auf Kaufverträge über andere Erzeugnisse der inländischen Ernte des Jahres 1915 sowie über Verbrauchszucker auszuweiten.

§ 3. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens; er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außer Kraft setzen.

Berlin, den 17. Juni 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Debrück.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 25. Juni 1915.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung, betr. die Gewinnung von Laubheu.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um dem Eintritt einer Futternapheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futtermittel heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Kiefer und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Holzbuche, zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden

trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwälder befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Berlin, den 9. Juni 1915.

Indem ich vorstehendes zur Kenntnis der ländlichen Bevölkerung bringe, ersuche ich gleichzeitig die Herren Landräte, Amtmänner und Gemeindevorsteher, zu der Gewinnung von Laubheu erforderlichenfalls überall da, wo sich lohnende Gelegenheiten dazu bieten, anzuregen. Soweit für den Viehstand der ländlichen Bevölkerung ein Bedürfnis zur Verfütterung von Laubheu im kommenden Herbst und Winter nicht als vorliegend erachtet wird, wird voraussichtlich die Heeresverwaltung Abnehmerin großer Mengen gut getrockneten Laubheus sein. Für den Bereich des 7. Armeekorps hat das stellvertretende Generalkommando auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, schnellst für die umfangreiche Gewinnung von Laubheu zu sorgen und dabei bemerkt, daß das gewonnene Laubheu von den Prodiantskämtern der Heeresverwaltung abgenommen und gut bezahlt werden wird.

Ansberg, den 12. Juni 1915.

Der Regierungs-Präsident: v. Basse.

Bekanntmachung.

Geschäfte, welche im Kleinhandel Kartoffelmehl führen wollen, werden ersucht, ihren Bedarf bei einer der folgenden Mählen sogleich bekannt zu geben:

- C. Müller, Erndtebrück,
D. Straß, Laasphe,
A. Alkenbach, Niederlaasphe,
G. H. Hartmann, Alfeld,
A. Harth, Schallhammer.

Wenn eine Sendung von 10 000 kg zusammenkommt, so erfolgt Franco-Lieferung zum Preise von

54.— Mk. p. 100 kg br. f. n. incl. Sad für Kartoffelmehl
mehl bzw. trockene Kartoffelmehl

45.50 Mk. p. 100 kg br. f. n. incl. Sad für Kartoffelmehl

Berleburg, den 25. Juni 1915.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Trügerische Hoffnungen.

Das netische Spiel der Alliierten, in dem sie sich gegenseitig unter vier Augen die heftigsten Vorwürfe machen, daß keiner nun endlich mit der Zertrümmerung Deutschlands ernsthaft anfangen, in dem sie aber alle ihren

Bölkern versichern, der und der Alliierte habe seinen den Arm ausgestreckt, unter dessen laufendem Niedersinken Deutschland zusammenbrechen werde, wird fortgesetzt. Rußland weist seit Monaten auf die große Offensive Zoffres hin. Frankreich auf die baldige Eroberung Berlins durch die Russen. Indessen steht Deutschlands Heer seit bald Jahresfrist wie eine granitine Mauer und wankt und weicht nicht unter den immer wieder vorstoßenden englisch-französischen Heeresmäulen. Die Pariser werden mit den Verträgen über Blanteleien in Schlaf gelockt und ein den Deutschen glücklich an einer unwichtigen Stelle „abgequetschter“ Schützengraben wird zu einer gewonnenen Schlacht aufgeteilt und zum endlichen glückhaften Beginn der großen Offensive. Tapfere Gegner sind die Franzosen, aber ihr Elan zerfällt an der größeren Tapferkeit der Deutschen. An der Seine wurde man allmählich unruhig. Da wurde auf den Plan der Deutschen hingewiesen, im Osten einen Druck zu versuchen, gewaltige Truppenmassen auf die russisch-galizischen Schlachtfelder zu werfen. Die dadurch im Westen geschwächten Deutschen würden dann von den Franzosen über den Haufen gerannt werden. Der „Druck der Deutschen im Osten“ setzte denn auch prompt ein, Przemyśl wurde erobert, Lemberg gesäubert. Im Westen blieb alles beim Alten.

Da trauerten die Russen ihre Unmutsfalten bedenklich, es hagelte Vorwürfe nach Paris. Vielleicht war sogar der famose Kriegsplan, mit dem General Pau die Russen beglückt hatte, an dem galizischen Mißgeschick mit schuldig? Jedenfalls wiesen die Russen auf ihre Riesenerluste an Menschen hin und forderten die Alliierten zur freundlichen Nachahmung auf. Das an Blut ausgepörrte Frankreich mußte dankend ablehnen und England verzweifelt zugestehen, daß seine Söhne wenig Lust verspürten, auf russische Manier ihr Leben zu beschließen. Nicht einmal Geld könne es bieten, geschweige denn Blut. Am allerwenigsten aber Munition, denn es habe, trotz Amerika, selber Mangel daran. In Petersburg regte sich das Volk und zeigte ganz unruhige Mißbegierde über die eigentliche Kriegslage. Ein Stück Papier wurde ihm vorgehalten, sozusagen in den Mund geschoben. Weshalb Lemberg aufgegeben sei? Nur um die Deutschen an eine ganz bestimmte Stelle zu locken und sie dort zu vernichten. Przemyśl, dem Rußland hunderttausende Menschen geopfert hat, soll auf einmal gar keine strategische Bedeutung mehr haben. Dabei hat noch vor wenigen Wochen der Zar in Lemberg versichert, daß die Eroberung des „roten Rußland“ eine neue Epoche für das Zarat bedeute. Wie rasch solche Epochen in Rußland ihren Abschluß finden! In Paris dagegen trübt man sich jetzt mit einem recht eigenartigen Gedanken. Man hofft, die Deutschen würden

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

77) (Fortsetzung.)

„Im Gambetta ist ja außerordentlich freigebig mit Offizier-Patenten, es wäre keineswegs unmöglich gewesen, daß er Ihnen ein Kommando übergeben hätte.“

„Parbleu, Herr Kapitän, diese Vermutung wäre eher gerechtfertigt gewesen, wenn Sie die Reise unternommen hätten.“ scherzte der Chevalier. „Ich bin kein Soldat und werde niemals ein Amt übernehmen, von dem ich nichts verstehe.“

„Auch nicht das eines Präfecten?“ fragte der Kapitän satirisch.

„Ah, das wäre eine andere Frage, um ein solches Amt zu verwalten, bedarf man keiner besonderen Kenntnisse, man hat da seine Unterbeamten, die den Dienst versehen müssen.“

„Was natürlich den Präfect selbst nicht hindert, sein Schäfchen zu hüten.“

„Bah, wir sind soweit noch nicht.“ sagte Herr v. Montbard achselzuckend. „Aber kommen wir zur Sache.“

„Ja, zur Sache!“ riefen einige Andere ungeduldig. „Was haben Sie erfahren? Wie ist die Stimmung draußen?“

„Die Stimmung? Ich habe überall nur Erbitterung gegen die Deutschen gefunden. Es gährt überall, aber ein glänzender Sieg ist notwendig, um die Jagdhunden aufzutreiben. Die Frühzeitigkeit und Strenge des Winters lähmt die Kampflust, wir Franzosen sind nicht so abgehärtet, wie die Deutschen, die Jahr aus, Jahr ein in einem rauhen Klima leben. Aber nichtsdestoweniger strömen die Konzribierten und Mobilen massenweise zu den Fahnen, und ich wiederhole, nach einem glänzenden Siege der Unseren wird die ganze Nation sich erheben und jeder Arm sich betätigen.“

„Und was ist geschehen um uns den Sieg zu sichern?“ fragte der Kapitän.

„Sehr viel! Im Norden rückt eine Armee unter General Faidherbe gegen Paris vor, gleichzeitig kommt aus dem Süden die Voire-Armee, und man hat mir gesagt, jede dieser Armeen marschiere in einer Stärke von hunderttausend bis zweihunderttausend Mann. Sie sollen vorzüglich bewaffnet sein und namentlich eine vortrefflich ausgerüstete Artillerie besitzen. Zugleich wird Trochu Massen-Ausfälle machen, und man erwartet mit Zuversicht, daß die Deutschen erdrückt werden.“

„Ist es war, daß im Lager der Deutschen Seuchen grassieren und die Verpflegung mangelhaft ist?“ fragte der Kapitän.

„Es soll eine verzweifelte Stimmung im deutschen Hauptquartier herrschen, man sagt, der König habe sich mit den Prinzen überworfen, weil er das Bombardement nicht beginnen wolle. Prinz Friedrich Karl soll schwer erkrankt sein, General Moltke — so behauptet man — soll tot sein. Man hat den Sarg gesehen, in welchem seine Leiche nach Deutschland gebracht wurde. Natürlich soll das Alles ein dunkles Geheimnis bleiben, aber eben die Heimlichkeit, mit der man's betreibt, macht die Leute aufmerksam, und so ist man der Sache auf den Grund gekommen.“

„Und wie war's in Versailles?“ fragte der Kapitän.

„Parbleu, die heiteren Gesichter konnte man zählen! Die Offiziere sahen sehr niedergeschlagen aus, sie schienen bereits zu ahnen, welches Ende ihrer wartet.“

„Und die Einwohner?“

„Sie bereiten sich im Stillen auf den entscheidenden Augenblick vor. Waffen sind in genügender Anzahl eingeschmuggelt, man hat sie in den Gärten und Kellern versteckt und wartet nur auf das verabredete Signal, um ein Blutbad anzurichten, welches Europa in Schrecken setzen wird. Die Boote sind gezogen, man weiß im Kreise der Verschworenen ganz genau, wer bei der Katastrophe den König, wer Bismarck, wer Moltke in's Jenseits

befördern muß, und Alles ist so geschickt eingelegt und berechnet, daß nicht einer der deutschen Fürsten der Noth entgehen kann.“

„Und wann wird der Sturm losbrechen?“

„Bald!“

„So werden wir hier die Trümmer der vernichteten Armee auffangen,“ sagte der Kapitän. „Kein Erbarmen mit diesen Barbaren, nicht Einer darf nach Deutschland zurückkehren, sie müssen Alle ihr Grab in Frankreich finden!“

„Für uns gibt es hier auch Arbeit,“ fuhr der Chevalier fort, „man rechnet auf die Bürger Nancy's.“

„Zurück?“

„Bourbaki zieht bei Lyon eine große Armee zusammen, Garibaldi wird den Vormarsch bilden und die schwachen preussischen Heerhaufen vor sich her treiben. Der größere Teil dieser Armee soll durch den Schwarzwald in Deutschland einfallen, man wird den Wald anzünden und auf deutschem Gebiet Revanche nehmen für die Greuel, die hier verübt worden sind. Der preussische General v. Werder steht dort mit einem schwachen Korps, man wird es über den Haufen werfen, die Pfalz verwüsten und direkt nach Stuttgart marschieren, um den König von Württemberg zu einem Frieden mit der französischen Republik zu zwingen.“

„Sehr gut!“ nickte der Kapitän. „Das ist der Plan, den man sofort nach der Kriegserklärung mit Energie hätte verfolgen müssen!“

„Und was haben wir dabei zu tun?“ fragte ein Anderer.

„Der Rest der Bourbaki'schen Armee wird, vereint mit den Truppen Garibaldi's, auf Nancy marschieren, um auch hier das Land von dem Ungeziefer zu säubern und die Trümmer der bei Paris geschlagenen Deutschen aufzufangen. Dann aber ist es unsere Pflicht, hier zu den Waffen zu greifen und den Preußen, die sich hier breit machen, keine Zeit zur Flucht zu lassen. Wir müssen sie niedermeßeln, wo wir sie finden, auf den

dort das Ende ihrer Siegeslaufbahn erleben, wo Napoleon I. das Grab seines Ruhmes fand. Vor Moskau! Was darin alles gesagt ist! Man traut in Paris den Russen also wirklich zu, daß sie bis Moskau mutig vor den Deutschen zurückweichen werden. Die Franzosen mögen sich beruhigen. Wir sind aus anderem Fleisch als der korrumpierte Welteroberer. Wir machen genau da halt, wo wir den Zweck erreicht haben, den wir erreichen wollten. Mit welcher übertriebenen Hoffnungen sich unsere Feinde über den Ernst der Situation hinwegzutäuschen versuchen!

Als Italien in die Allianz eintrat, war die Hoffnungsfreude bei der Entente groß. Sie ist jetzt schon bedenklich herabgemindert. Es will gar nicht recht vorwärts mit den Söhnen Roms. Was aber noch schlimmer ist, Italiens Waffenhilfe hat, im Verein mit den gallischen Siegen, den Alliierten die Balkanhoffnungen ecklich geschwärtzt. Ja man kann fast jetzt schon sagen, gänzlich zerflutet. Die am Dreiverband angeliebten Verbündeten, Serbien und Italien, sind durch die leichtfertigen Versprechungen der Ententemächte schon jetzt beinahe Feinde. Es geht auf die Dauer nicht, dieselbe Sache an zwei bis drei Rivalen zu verschicken. Diese falsche Versenkungstheorie hat Bulgarien schon ganz nahe an die Türkei herangebracht, Rumänien zu der überraschend klugen Bitte an die Bierverbandsdiplomaten veranlaßt um genaue Aufstellung der Landesteile, die den einzelnen Balkanstaaten nach dem Kriege im Falle einer Intervention gewährt würden und aus dem einstmals sehr interventions-lusternen Griechenland einen Feind Italiens geschaffen.

In Rußland tröstet man das Volk mit den leeren Versprechungen; in England bietet man, allerdings zu spät, alles auf, von Deutschland zu lernen, wie man Siege erringt; in Italien verfertigt man pompöse Siegesberichte und in Frankreich verlangt man kategorisch, es sei unter allen Umständen nötig, daß Japan jetzt endlich handelnd in Europa eingreife. Was wird man ihm dafür versprechen? Japan ist kein Balkanstaat. Er will das auch wirklich haben, was ihm versprochen wird. Und verlangt deshalb die Garantie, daß der Versprecher auch die Macht hat, das zu geben, was er zusagt. Und vielleicht traut Japan diese Macht den Ententemächten heute nicht mehr zu. Es wird sich zur rechten Stunde schon holen, was es haben will. Auch ohne weitere Blutopfer. Rußlands Sieg ist nicht sein Sieg und Englands Sieg erst recht nicht.

Ein bedeutsamer Jahrestag.

Ein Jahr ist vergangen, seit der schändliche Mord von Serajewo die Völker ahnen ließ, daß der Weltkrieg herannahe. An warnenden Anzeichen hatte es ja in den vorhergegangenen Monaten nicht gefehlt. Man wußte, daß Rußland bereits den ganzen Winter über gerüstet hatte, man flüsterte auch von heimlichen Verhandlungen Englands mit dem Zweibunde. Allein so schreckenerregend nahe glaubten wir den Losbruch doch eigentlich in dem Augenblicke noch nicht, da die Nachricht von der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand durch die Lande flog. Als freilich in den Folgetagen das Verhör der Verbrecher deutlich nach Belgrad weisende Spuren aufdeckte, als Rußlands dortiger Gesandter in der Stunde, da ihm die erdrückendsten Schuldbelege vor die Augen gehalten wurden, eines plötzlichen Todes starb: da hatten

Straßen, in den Cafés, in den Kazzarett und in ihren Quartieren.

Herr v. Montbard machte eine Pause, um den Eindruck seiner Worte zu beobachten, er sah in den Mienen der Meisten nur Entsetzen.

„Das Vaterland rechnet auf uns,“ fuhr er mit scharfer Betonung fort, „es erwartet, daß Jeder seine Schuldigkeit tut.“

„Aber wir haben keine Waffen,“ nahm ein Bürger das Wort.

„Wir werden sie haben, wenn der entscheidende Augenblick gekommen ist.“

„In solchen Zeiten muß Alles zur Waffe werden,“ sagte der Kapitän, dem Jagdhaken einen zornigen Blick zuwerfend. „Jedes Taselmesser muß zu einem Dolch geschliffen werden.“

„Wir werden Waffen bekommen,“ wiederholte der Chevalier, „Gambetta hat mir die feste Zusage gegeben, daß er dafür Sorge tragen wolle. Es werden einige Riflen an mich antommen mit Verbandzeug und Liebesgaben für die Kazzarette, sie enthalten Waffen und Munition, außerdem habe ich auch jetzt schon einen Koffer voll Waffen mitgebracht.“

„Man muß sie verteilen.“

„Es soll morgen geschehen.“

„Und wann kann Garibaldi hier eintreffen?“

„Ich erhalte darüber noch nähere Nachricht. Man wird mir Tag und Stunde genau bezeichnen.“

„Und Straßburg? Und Metz?“

„Wah, die Preußen werden sich in diesen Festungen nicht mehr behaupten können, wenn sie auf Hilfe von außen nicht mehr rechnen dürfen.“

Der Chevalier sah jetzt auf seine Uhr, die Stunde war bereits abgelaufen. Er trank sein Glas aus und erhob sich.

„Morgen abend werde ich weiter Bericht erstatten, falls dies von dem Ginen oder Anderen gewünscht werden sollte,“ sagte er. „Wir müssen den Aufstand organisieren, der Augenblick der Entscheidung darf uns nicht unvorbereitet finden.“

„Ich werde Sie begleiten,“ versetzte der Kapitän, als er sah, daß Herr von Montbard seinen Ueberrock anzog.

„Nein, bleiben Sie, beraten Sie mit den Herren, wir müssen jetzt jeden Augenblick benutzen. Ueberdies habe ich einen Gang zu machen, auf dem ich keine Begleitung brauchen kann. Auf Wiedersehen — morgen abend.“

(Fortf. folgt.)

wir alle das Gefühl, daß solch verrücktes Treiben in dem längst überlebten Verschwärzungs- und Belgrad nicht länger geduldet werden dürfe, daß Österreich im Notfall über diplomatische Mittel hinausgehen müsse, um seine Fortsetzung unmöglich zu machen. Und in Wien, Budapest und Agram forderte der Volksinstinkt mit richtigem Empfinden Vergeltung, den Krieg!

Am 23. Juli pläzte die Bombe! Die k. k. Regierung verlangte mit 48stündiger Frist von Serbien glatte Unterwerfung unter die scharfen Bedingungen, welche man in Wien für eine gründliche Untersuchung der Schuldfrage auf serbischem Boden selbst als notwendig erklärt hatte. Rußland aber trat mit schirmendem Schilde vor die Anstifter, Mittäter und Mitwisser der Freveltat, auf die das Ergebnis der in Serajewo gepflogenen Vernehmungen mit Fingern zeigte. Im Vertrauen auf den „großen slawischen Bruder“ lehnte Serbien die österreichischen Forderungen ab. Damit war der Kriegszustand zwischen Österreich und Serbien gegeben, der am 28. Juli, genau einen Monat nach dem Verbrechen von Serajewo, von der k. k. Regierung förmlich erklärt wurde.

Im Drange der größeren Ereignisse, die sich in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten Schlag auf Schlag folgten, hat man heute die Ursprungsgeschichte des Weltkrieges beinahe aus den Augen verloren. Nicht allein Rußland ist 4 Tage nach der Kriegserklärung an Serbien als dessen Zuhälter in den Krieg eingetreten, und nicht nur Frankreich hat sich ihm, seinem bekannten Bundesverhältnisse gemäß, ohne Besinnen angeschlossen, sondern auch England, das eigentlich nicht im Voraus gebunden war, aber doch die Gelegenheit beim Schopfe ergriff, seine ihm über kurz oder lang unvermeidlich dünkende Auseinandersetzung mit Deutschland lieber an der Seite landmächtiger Verbündeter, als künftig bloß mit seinen eigenen Kräften durchzuführen. Und schließlich sind auch noch Japan und Italien als beutehungrige Ascheiter auf den Kampfplatz gezogen! Kriesschlachten, die durch Zahl der Streiter und Ausdehnung des Gefechtsfeldes selbst die vom Singen und Sagen verkörperten „Völkerschlachten“ der Vergangenheit in tiefen Schatten stellen (Chalons, Leipzig), sind der solange vor dem Kriege grauenhaften Kulturmenschenheit beinahe zur Daseinsgewohnheit geworden. In diesem gewaltigen Rahmen einer ungemessenen Zeit ist der österreichisch-serbische Krieg, der sie heraufgeführt, an den äußersten Rand der großen Tafel hinausgedrängt worden. Die Wichtigkeit der Entscheidungen, welche an anderen Stellen bewirkt werden mußten, erlaubte nicht, so starke Streitkräfte abzusplittern, als für seine schnelle Rache erforderlich gewesen wären. Jedes die Stunde der Vergeltung wird darum die mordbedeckten Gattlingschuldigen dieses grauenhaften Krieges nicht verschonen.

Aber die Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft, hat doch volkreisende Opfergaben deutscher Mannesart hervorgerufen, so herrliche, in trüben Friedenszeiten allzuleicht verkümmerte Anlagen entbunden, daß wir am Jahrestage des Ereignisses, dessen Folgen uns den Krieg gebracht haben, nicht bloß mit frischem Jorne seiner verrückten Urheber gedanken wollen, sondern auch des vielen Großen, Schönen und Edlen nicht vergessen, das dieses Kriegsjahr uns erleben ließ: der zähen Tapferkeit unserer Braven im schwersten Kriege, den das Schicksal über unsere Nation verhängte, und der nicht minder von den Dahingeblichenen durch Standhaftigkeit, hilfsbereite Fürsorge und ernstes Zusammenhalten selbst der sonst in Urteil und Empfindung so mannigfaltig Geschiedenen bewiesenen opferfrohen und wahrhaft vaterlandstreuen Gesinnung!

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Im Nahkampfe südlich Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre.

Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinth-Stellung wurden abgeschlagen.

Im Westrande der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter **schweren Verlusten zusammen**. Im Nachzug entrißten wir dem Feind noch einen Graben mit 2 Maschinengewehren. 3 weitere Maschinengewehre und 3 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Auf den Maashöhen **schleierten** die westlich der Tranche angelegten französischen Angriffe **vollkommen**. Ostlich der Tranche eroberten wir einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Leintrey östlich von Luneville wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Das vorgestern eroberte Dorf Rocacysta wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele in der Nähe des Dorfes Stegob drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampfe in **einen Teil der feindlichen Linien ein** und setzten sich darin fest.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten.

Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls v. Macdensen ist im wesentlichen unverändert.

Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armee des Generals v. Linfingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind wir im **fortschreitenden Angriff**; der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Decresleitung

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Juni. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich

von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute Nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Borettohöhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt. Sie wurden **abgeschlagen**.

In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung. Ostlich Perthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.

Auf den Maashöhen westlich von Combres wurde hart gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranche viermal mit stets neuen Truppen auf einer Frontbreite von etwa 3 Kilometer zu tiefgegliederten Angriffen an. Diese brachen fast überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter **großen Verlusten** im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranche eine vorgehobene feindliche Stellung.

Ostlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintrey (östlich von Luneville) schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens um Arras kämpfen dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beide Teile hat der Kampf Verluste gekostet. Die unseren waren nicht vergeblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die **Oberhand gewonnen**.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Württembergische Regimenter **erfüllten** südöstlich Oglen (nördlich Pratzinsz) beiderseits des Murawka-Baches **russische Stellungen** und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche Gegen-Angriffe. Die Beute beträgt **636 Gefangene** und vier Maschinengewehre.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Die Armee des Generals v. Linfingen ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer. Das rechte Ufer ist vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn ihres Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee **3500 Mann gefangen**.

Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Oberste Decresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Juni. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Neben der Citadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns **beschossen**; ein Munitionslager flog in die Luft.

In den Argonnen nordwestlich von Bienne le Chateau wurde ein Grabenstück geübert und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten.

Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entrißenen Geländes beiderseits der Tranche zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampf in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen. Alle seine Anstrengungen schlugen fehl.

Die Angaben in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über Fortnahme von vier deutschen Maschinengewehren bei Van de Sapt ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinem Gegenangriff auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Gingen hat unsere Beute sich auf **268 Gefangene, 2 Maschinengewehre, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer** erhöht.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Keine wesentlichen Änderungen.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen Bulaczowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow geübert und in der Verfolgung die Gegend von Chodorow (halbwegs Burawno-Robatin) erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawarusta wurden von hannoverschen Truppen genommen. Wir machten dabei **3300 Gefangene** und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschießen, an. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Decresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Juni. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-Neulette und am Labyrinth nördlich Currie **abgeschlagen**.

Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern abend ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz des Masseneinsatzes von Artillerie **schleierte der Angriff gänzlich**.

Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterie-Angriff beiderseits der Tranche. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Neheral. **50 Gefangene** und 1 Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir in dem südlichsten Teil unserer Kampffront gegen feindliche Flieger.

Im Luftkampfe wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Vargige und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

(Ostlicher Kriegsschauplatz.) Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Praszny, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenka richtete, brachen unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Galizien wurde von uns besetzt. Der Dniester ist heute früh hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals v. Sinsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünfzigstündigem schwerem Kampfe den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gnilta-Lipa-Abchnitt.

Seit dem 23. Juni nahm die Armee Sinsingen 6470 Russen gefangen.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abchnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Tiescanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Sie machten mehrere Tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

Oberste Seeresleitung.

Die italienische Offensive gescheitert.

Berlin, 28. Juni. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblatt, Leonhard Adelt, meldet aus dem I. und II. Kriegspressequartier: In den ganzen elf Monaten, die ich als Kriegsberichterstatter unterwegs bin, habe ich nicht ein einziges Mal einen so zweifelhaften Eindruck von einer erst im Anfangsstadium begriffenen Operation gewonnen, wie jetzt am Sponzo. Die italienische Offensive ist gescheitert. Da jede Wiederholung aussichtslos erscheint, so sind die Italiener ratlos; denn wenn sie nicht einmal am Sponzo durchdringen, in Krain und Tirol werden sie es gewiß nicht. Von den 1800 000 Mann, die Italien im ganzen aufbringen dürfte, sind 1200 000 Mann an die Nordgrenze gebunden. Eine größere Kräfteabgabe an die französische Front erscheint für absehbare Zeit ausgeschlossen und die 200 000 Mann, die seit sieben Wochen der Einschliffung nach den Dardanellen harren, dürfen ebenfalls im Lande bleiben, wo sie sehr nötig sein werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Englands Wehrpflicht.

Durch Großbritannien schallt ein Ruf: — Vord Ritzener braucht Soldaten, — so lang man hier nicht Hilfe sucht — fehlt's auch an Wehrkräften. — Nur durch Freiwillige wird man schwer — aufbringen ein Millionenheer, — die ideale Wehrpflicht — ist: allgemeine Wehrpflicht! — O seht doch nur den Deutschen an. — Vord Ritzener sagt: Ich wette, — er wäre wirklich schlimm daran, wenn er sie jetzt nicht hätte. — So stampft er schier im Handumdrehen — sich aus der Erde die Armeen. — Ein ganzes Volk in Waffen — macht uns jetzt viel zu schaffen! — Drum machen wir's doch ebenso, — tu jeder etwas mehr Pflicht, — nur eines stimmt noch siegesstark: — die allgemeine Wehrpflicht! — Denn was in Deutschland Wunder tut — bekommt auch wohl den Briten gut — und ist drum anzuerkennen; — Vord Ritzener braucht Soldaten! — Schon spinnst man den Gedanken aus; — indeß beim Erwägen — vom Ober- bis zum Unterhaus — tritt man ihm schon entgegen. — Der Briten ist ein Egoist. — Als ideale Wehrpflicht ist — ihm immer nur erschienen, — wenn And're für ihn dienen. — 's ist rätlich, daß, — wer arbeitslos, — an Kriegsdienst sich gewöhne, — doch ist die Wehrpflicht rigoros — für reiche Bürgerkinder, — das Tennis- und das Fußballspiel — erfordert schon der Opfer viel. — Auch lehnt mit eignen Mienen — Man ab das Wort „dienen“. — Ist nicht Old England's Geldad groß? — Man werde zum Verschwenker — Und werde noch die Ebstimos — Und auch die Feuerländer — und was sich zwischen beiden beugt, — sonst wird die Wehrpflicht abgelehnt! — Man fühlt sich ja viel klüger — und dünkt sich heut auch „Sieger“.

Verursachte Nachrichten aus Jäh und Fern.

Ansprüche von Hinterbliebenen der Kriegssopfer. Die mangelnde Kenntnis der gesetzlichen Ansprüche der sozialen Versicherungen führt häufig zu unliebsamen Verzögerungen und Mißverständnissen. Insbesondere sind die Bestimmungen der Angestelltenversicherung, die erst seit über zwei Jahren in

Kraft sind, noch nicht genügend bekannt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Hinterbliebenen eines verstorbenen Angestellten, der im Kriege fällt oder an den Folgen einer Kriegsverletzung stirbt, Anspruch auf eine Rente in der Regel noch nicht haben, weil der Verstorbene die erforderliche Wartezeit noch nicht zurücklegen konnte. Rente können die Hinterbliebenen nur in dem Ausnahmefalle erhalten, wenn der Verstorbene durch eine einmalige Einzahlung die Wartezeit soweit abgekürzt hat, daß insgesamt 60 Pflichtbeiträge entrichtet sind. Wenn dagegen, wie es in der Regel der Fall ist, beim Todesfall des Verstorbenen ein Anspruch auf Rente nicht besteht, so wird auf Antrag die Hälfte, bei freiwillig Versicherten drei Viertel, der gezahlten Beiträge zurückerstattet. Anspruch auf diese Rückzahlung haben aber ausschließlich die Witwen oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, die Kinder unter achtzehn Jahren. Die vielfach verbreitete Meinung, daß die von dem Verstorbenen hinterbliebenen Eltern, die von dem Verstorbenen unterstützt worden sind, die Beitragszahlungen zurückverlangen können, ist irrig.

Hann, 28. Juni. (Fünf Brüder auf dem Felde der Ehre gefallen.) Ein ungewöhnlich schweres Opfer für das Vaterland haben die Bauersleute Erber in Niederaltbach, Unterfranken, bringen müssen. Nachdem bereits vier ihrer Söhne den Heldentod gefunden hatten, ist jetzt der fünfte Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen. Der sechste und letzte Sohn steht ebenfalls vor dem Feinde.

Kangensfeld, 28. Juni. (Eine Bekanntmachung, die Hand und Fuß hat.) Der hiesige Bürgermeister Dr. Ludwig Ritter gibt folgendes bekannt: Infolge meiner Erkrankung kann ich nur die dringlichsten Dienstgeschäfte erledigen und erledige deshalb Arbeiten nicht, die sich darauf beziehen, daß ein Nachbar dem andern versehentlich einen Fuß breit Wiese abgemäht oder ein Junge dem Nachbarn die Rischen gestohlen hat. Im ersten Falle wird eine gütliche Auseinandersetzung und im zweiten Falle die Anziehung des Hosenbodens zum Ziele führen.

Unwetter in Italien. Das „Echo de Paris“ meldet aus Turin: Ein heftiges Gewitter hat das Gebiet von Genua und ganz Ligurien verwüstet. Mehrere Eisenbahnbrücken sind eingestürzt, die Verbindungen unterbrochen. Der Schaden ist sehr groß. Viele Personen haben ihr Leben verloren.

Amsterdam, 27. Juni. (Erdbeben in Südkalifornien.) Aus San Francisco eingetroffene Nachrichten melden, daß in Südkalifornien ein starkes Erdbeben stattgefunden habe, das großen Schaden anrichtete. Viele Menschen sind getötet worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch, da die telegraphischen Verbindungen vollständig unterbrochen sind.

Was mancher nicht weiß. Der Mensch läßt — nach DuRoi — im Alter durchschnittlich 7 1/2 Zentimeter an Höhe ein. — Zwischen 1762 und 1856 betrug die Vergrößerung Russlands durchschnittlich täglich 80 Quadratkilometer. — Deutschland verzehrt in Friedenszeiten jährlich rund 700 Mill. Kilogramm Wurst. — Die Brandung an der chilenischen Küste erreicht stellenweise 30 — 40 Meter Höhe. — Ein Choleraepidemie konnte im Laufe eines Tages 1600 Millionen Menschenleben haben, die getrocknet 2000 Zentner wiegen würden. — Der ganze Siebenjährige Krieg hat Preußen noch keine 500 Millionen Mark gekostet. — Tokio nimmt beinahe einen viermal größeren Flächenraum ein als Berlin. — Ein Altperfer starb nur ruhig, wenn ihm im Tode ein lebendiger Hund vor das Gesicht gehalten wurde. — Der englische Major Smith hat 24 000 Operationen am grauen Star vorgenommen.

Aus Saasphye und Umgebung.

Saasphye, 29. Juni. Das Musterungsgeschäft im hiesigen Kreise ist beendet und hat den Beweis erbracht, daß auch der jüngste Jahrgang unseres militärischen Nachwuchses voller Freudigkeit ist, nunmehr auch zu denen zu gehören, die berufen sind, das Vaterland zu verteidigen, wann und wo es gilt. Die meisten von ihnen sind jetzt schon in den Jugendkompagnien soweit vorgebildet, daß sie den an sie gestellten Anforderungen mit Leichtigkeit nachkommen können. Sämtliche Leute wurden gefragt, ob sie Mitglied der Jugendkompagnien seien und besondere Wünsche auf ihre Einstellung hätten. Solchen Wünschen wurde in weitgehendstem Maße Rechnung getragen. Diejenigen, welche sich dieser patriotischen Pflicht entzogen und sich gedrückt haben, mögen sich dies merken. Niemand ist zu schade, an diesen Übungen teilzunehmen, im Gegenteil ist es eine Ehrenpflicht, auf die alle Teilnehmer stolz sein können. Ein jeder, der sich dieser selbstverständlichen Pflicht gegen das Vaterland entzieht, hat für die Größe unseres Vaterlandes keine Empfindung und kein Gefühl für das Bewußtsein, ein Deutscher zu sein. In diesem Gefühl liegt so etwas Stolz und Erhabenes, daß solche, die von diesem Gefühl nicht durchdrungen sind, der Verachtung anheimfallen müssen. Viele Eltern beklagen nun, daß ihre Söhne jetzt auch schon bald zu den Fahnen einberufen würden, gerade in der Zeit, wo sie in der Landwirtschaft unentbehrlich sind, weil es auch sonst an Arbeitskräften fehlt. Wir glauben jedoch sagen zu dürfen, daß diese Befürchtungen vorläufig noch unbe-

gründet sind. Unsere weitausblickende oberste Militärbehörde trifft nur für den schlimmsten Fall Vorkehrungen. Sie verschiebt niemals etwas bis zum letzten Augenblick. Unsere militärische Lage steht auf allen Kriegsschauplätzen nach wie vor ausgezeichnet und es ist auch nicht abzulehnen, daß dies so leicht anders wird. Die oberste Militärbehörde weiß auch sehr wohl, daß die jetzt ausgehobenen Mannschaften zur Zeit nicht entbehrlich sind. Sie hat ganz besonders auch ein Interesse daran, daß der Landwirtschaft so viel als möglich die Leute erhalten bleiben und wird nur im äußersten Falle zu Entstellungen schreiten. Dies mag manchen besorgten Eltern zur Beruhigung dienen.

Saasphye, 29. Juni. Von verschiedenen Seiten tauchen wieder Gerüchte auf über eingeleitete Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Staaten, sodaß die amtliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung dazu Stellung nimmt. Sie schreibt ausdrücklich, daß während des ganzen Krieges keine feindliche Regierung, weder mittelbar noch unmittelbar Friedensangebote gemacht hat und daß auch bei der Reichsleitung bisher über eine Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung nichts bekannt geworden sei. — Derartige Gerüchte sind in letzter Zeit auch hier mehrfach aufgetaucht. So wurde z. B. erst kürzlich erzählt, daß ein aus Berlin gekommener Verwundeter beobachtet habe, daß vor der russischen Botschaft in Berlin seit einiger Zeit ein Militärposten stände, woraus zu schließen sei, daß sich in dem Gebäude ein hoher russischer Friedensunterhändler aufhalte. — Dieses Gerücht konnte ohne weiteres als unhaltbar zurückgewiesen werden, weil von der Annahme einer solchen Person nirgendwo etwas bekannt war. Der dort stehende Militärposten hatte jedenfalls einen ganz anderen Zweck. — Trotzdem fast alle vorzeitigen Gerüchte bisher als unwahr oder mindestens unzutreffend sich herausgestellt haben, gibt es doch noch immer wieder Leute, die sie für wahr halten. Es sind aber meistens solche Leute, denen man ihre Beichtgläubigkeit nicht verdenken kann. — Unsere unmaßgebliche Meinung geht dahin, daß es im feindlichen Lager eine große Anzahl Friedensanhänger gibt, daß es aber vorläufig noch keine der feindlichen Regierungen wagen wird, mit Friedensvor schlägen an uns heranzutreten, weil sie ihr Volk zu sehr belogen haben. Mit einem Wort, sie fürchten sich wahrlich nicht und aus guten Gründen jetzt mehr vor dem Frieden, als vor der Fortsetzung des Krieges, den sie uns aufgezwungen haben. — Und was Deutschland anbetrifft, so können wir getrost abwarten und wir werden warten, bis der geeignete Augenblick gekommen ist.

Saasphye, 29. Juni. Dem Vize-Bürgermeister der Reserve Herrn Rudolf Reß, Sohn des Herrn Fabrikanten Chr. Reß hier, wurde vor etwa 14 Tagen auf dem russischen Kriegsschauplatz für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen. Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung bestens.

Obernberg, 29. Juni. Bei den Wiesenhausen war in hiesiger Gemarkung von der Schauffmission die Beschaffung einer Karte als notwendig bezeichnet worden, in welcher alle Gräben dargestellt sind. Damit durch die Beschaffung einer solchen Karte den Beteiligten keinerlei Ausgaben entstehen, hat Herr Landrat von Hartmann-Krey es erwirkt, daß der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Kosten der Aufnahme und Anfertigung dieser Karte aus dem staatlichen Vorarbeitskostenfonds bewilligt hat. Die Herstellung der Karte erfolgt durch die Wiesenbauschule zu Siegen. In die Karte soll auch alles dasjenige aufgenommen werden, was allmählich an Verbesserungen ausgeführt werden kann. Wenn erforderlich, sollen auch zu diesen Arbeiten Beihilfen erwirkt werden. Jedenfalls ist es erfreulich, daß trotz des schweren Krieges unsere Behörde alles das seinen gewohnten Gang weitergehen läßt, was zur Schaffung von Ordnung und zum Nutzen des Volkes dient.

Erndtebrück, 29. Juni. Jetzt ist die Maul- und Klauenseuche auch in Erndtebrück aufgetreten, zum Schrecken der hiesigen Landwirte. Die Viehherde jetzt so nötig zu gebrauchen haben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Seuche nach hier verschleppt worden ist. Es wird dies auf eine mangelhafte Sperrung der vorher verfrachteten Geflügel und Stallungen zurückgeführt. Es wäre sehr schlimm, wenn sich die Seuche unter dem hiesigen großen Viehbestande weiter verbreiten würde.

Aus den Verlustlisten 256 — 258.

- Es starb den Heldentod: Füllier Hermann Beder, Puderbach. Ehre seinem Andenken.
- Verwundet:
 - Musketier Ludwig Benfer, Dohlar, leicht verw.
 - Erstleutnant August Althaus, Oberndorf, leicht verw.

Bereuburg, den 28. Juni 1915.
Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Voraussetzliche Bitterung für Mittwoch den 30. Juni: Meist wolig und trübe, einzelne Regenschauer, westliche Winde, ziemlich kühl.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Beschlusses des Bundesrats vom 10. Juni 1915 findet in der Zeit vom 1. bis 4. Juli 1915 eine Erhebung der Ernteflächen beim selbstmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz — Dinkel, Fejen — sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommergerste), Wenggetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter statt.

Die Erhebung erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob.

Die Landeszentralbehörden sind berechtigt, die Erhebung auf andere Früchte zu erstrecken und sonstige Änderungen der Fassung der Listen und des Fragebogens vorzunehmen, insbesondere statt Pektar ein anderes Flächenmaß vorzuschreiben.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben über die Ernteflächen die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Gerichts- oder Steuerbehörden einzuholen.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorläufig die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unrichtig unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft.

Bereuburg, den 28. Juni 1915.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Kiefern-Seitenbretter

(ungef. Kiefern)

24 und 30 mm stark, gut abgelagertes, schönes Holz, zur Möbel- und Bauwerkerei gut geeignet, offeriert auf Anfrage preiswert

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach, Kr. Wiedenkopf.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Saasphye.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Zubehör vom 1. August an zu vermieten.

Chr. Buschhaus, Saasphye.

Suchen Sie

eine Stelle, oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen.

so werden Sie finden

daß ein diesbezügliches Inserat in dieser Zeitung vom besten Erfolg begleitet ist.

Arbeiter

für dauernde Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Johs. Oerrath, Saßmannshausen i. W.

Buschhütte für Militärhosen

trifft im Laufe der Woche ein.

Saasphye. **Riggemann,**
Innungs-Obermeister.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbst färben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie
Inhaber Max Piny
Saasphye.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Juni im Kriegslazarett zu Ungarn an den Folgen seiner Verwundung an Blutvergiftung mein innigst geliebter Mann, der Vater meines Kindes, unser Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist Wilhelm Häbler

im fast vollendeten 28. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Frau Wilh. Häbler und Kind.

Herbertshausen, Berlin u. östl. Kriegsschauplatz.

Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nie mehr lebst zurück.
So jung mußt du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser aller Glück.
Nun ruhe sanft du Liebster,
Still von uns beweinet,
Bis der Himmelsfrieden,
Ewig uns vereinet.
Nun ruhe sanft in fremder Erde.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Juni an den Folgen seiner Verwundung an Blutvergiftung im Kriegslazarett zu Ungarn unser lieber Sohn und herzenguter Bruder, der

Ersatz-Reservist Wilhelm Häbler

im blühenden Alter von 28 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Wilhelm Häbler.

Herbertshausen, Wiesbaden u. östl. Kriegsschauplatz.

Nun ist's vorbei, nie kehrt du wieder,
Nur's sanft im fernem Heldengrab.
Die Liebe, die dich hier umgibt,
Sie lebt in unsern Herzen fort.
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Edelmetall-Sammlung.

Mit Zustimmung des Präsidiums der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und zugunsten dieser Stiftung wird der unter Leitung des Geheimen Regierungsrats im Handelsministerium Herrn Professor Dr. Muthesius stehende

„Vaterlands Dank“

im ganzen Deutschen Reiche eine Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silber-Gegenständen veranstalten. Nicht unerhebliche Mittel sind für diesen vaterländischen Zweck auf diese Weise gesammelt worden. Opfern auch wir alle entbehrlichen Gold- und Silber-Gegenstände auf dem Altare des Vaterlandes! Unterzeichneter nimmt Gaben an. Ueber die eingegangenen Gegenstände wird in der Wittgensteiner Zeitung quittiert werden.

Laasphe, den 17. Juni 1915.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß.
J. A. Gismatis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1. Aufl. 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2. Aufl. 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Karl Unverzagt, Biedenkopf.

Offertiere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Bechen, außerdem

Union-Brifetts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Lahnstraße.

Die Badeanstalt ist eröffnet.

Badrzeit bis 15. September.

Werktags:
Für Männer: Vormittags 7-9, nachmittags 5-7
Für Frauen u. Mädchen: 11-12, 3-5
Präparanden Volksschüler: 9-11
Sonntags: vormittags 7-8³⁰

Volkssbad à 10 Pfg.

Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags nachmittags von 6-8 Uhr für Männer, Freitag nachmittags von 6-8 Uhr für Frauen und Mädchen.

Dauerkarten: für Erwachsene: 3.- Mk., für Volksschüler 1.50 Mk., für jugendliche Personen von 14-17 Jahren 2.50 Mk.

Einzelfarten: für Volksschüler 10 Pfg., für auswärtige Schüler und Erwachsene 15 Pfg.

Der Bademeister verleiht Badehose und Handtuch für je 5 Pfg. und erhält für Aufbewahren einer Badehose und eines kleinen Handtuchs während der Sommermonate 50 Pfg. und für Aufbewahren eines Badeanzugs oder Bademantels 1.- Mk.

Laasphe, im Mai 1915.

Der Bürgermeister. J. B. Bollmar.

Preussischer Landesverein vom Roten Kreuz.

Aufruf!

Sammelt ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zweck vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld oder Postwertzeichen mitgebracht hat, oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer unlauffähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) oder gültige Postwertzeichen im Betrage von wenigstens 25 Mark einliefert, erhält als Ehrenpreis eine von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gault entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Gefasmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen.

Edelmetalle

werden auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen.

Zentral-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: von Püel.

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden unlauffähige Münzen und Postwertzeichen zum durchschnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht unlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß für Laasphe hat den Unterzeichneten beauftragt, oben genannte Gegenstände zum Besten des Roten Kreuzes in Empfang zu nehmen. Wir bitten darum recht herzlich, auch diese Sachen auf dem Altare des Vaterlandes opfern zu wollen. Ueber die eingegangenen Gegenstände wird in der Wittgensteiner Ztg. quittiert werden.

Laasphe, 16. Juni 1915.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß
J. A. Gismatis.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wezel, Laasphe.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Des Atel. eden Sonntg

nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Einen Fuhrmann

sowie 2 Sägemüller,

Zimmergesellen

u. Lehrlinge sucht gegen hohen Lohn

August Schleifenbaum,

Zimmermeister,

Weidenau (Sieg).

Zum sofortigen Eintritt ein

Junge

gesucht, der sich zum Hausdiener

eignet.

Gasthof Kaserne, R. Fischer

Laasphe.

Preussisch-Süddeutsche

Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 9 und

10. Juli)

1 3 Lose

à M. 10 à M. 5

Porto 15 Pf.

abzugeben.

Siegen B. Stauf,

Hgl. Vott.-Einnehmer.

Bestellungen nimmt auch Herr

Witt. Jung sen., Laasphe,

entgegen.

Königl.

Preuss. Klassen-Lotterie

Die von mir entnommene Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Die Erneuerungssfrist endigt am 5. Juli, abends 6 Uhr.

Laasphe. B. Jung sen.

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

In letzter Zeit sind viele der im Interesse der Allgemeinheit aufgestellten Bänke von ruchloser Hand zertrümmert worden. Wir setzen deshalb eine Belohnung von

25 Mk.

für denjenigen aus, der einen solchen Rohling uns so zur Anzeige bringt, daß derselbe gerichtlich bestraft werden kann. Der Name des Anzeigenden wird nicht genannt, wenn es eben zu vermeiden.

Laasphe, 7. Juni 1915.

Der Vorstand.

J. A. Gismatis.

Wir suchen per sofort

10-12 Wellblech-

nieter

und Hilfsarbeiter.

Guter Verdienst.

Wolf Netter & Jacobi

Zinnenkopf i. Westfalen.

Alkoholfreie

Feldpostsendungen,

fertige Packung,

als:

Aromatik,

Zitronenlatt,

Süßholzwurzel u. Wermutwein,

Apfelfinen- u. Apfelpaketen,

ferner: Zigarren u. Zigaretten

empfehlen

Frau Maria Klöckner,

Bahnwirtschaft,

Grudtebrück.

Tafelberg str.

Münchener u. Deutsch-

Pilsener Bier

im Anstich.

Als zeitgemäßen Bedarf

empfehle:

Feldbrief-Kartons in allen

Größen.

Briefbogen und Hüllen in

Mappen und Kartons, von

einfacher bis zur feinsten

Apfelmachung.

Feldpost-Briefmappen mit

Briefbogen, Hüllen und Post-

ta len, ins Feld und aus

dem Feld, zu 10, 20, 30

und 60 Pfg.

Notizbücher und Briefstaschen.

Papiergeld-Taschen in verschied.

Ausführung. Sehr praktisch:

Marke „Hindenburg“, von

2 Seiten aufklappbar.

Feld-Papier-Taschentücher und

Klopp-Papier in Packungen

zu 10 Pfg.

Spielkarten, Feldpostverbandsfertig.

Dodamü, die 3 Spiele — Domino,

Domme, Mühle — in der

Folge, Feldpostverbandsfertig,

Preis 10 Pfg.

Taschen- und Tintenstifte.

Unterhaltungsschriften aller Art.

K. Unverzagt

Buch- und Papierhandlung

Biedenkopf.

Große Ersparnis

für jeden Haushalt!

Vegetabilischer

Gier-Ersatz.

Beutel 10 Pfg., enthaltend 20 gr

(4 Teelöffel voll).

Wittgensteiner Drogerie

Inhaber: Max Hinz.

Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, 30. Juni.

Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde.

[P. Adams.]